

dem Katholizismus zuführen, so wurde die Prozession allmählich zu einem bloßen Volksfest, das zwar Tausende von Besuchern in die Stadt lockte, aber religiös unergiebig, ja schädlich war. Es handelte sich nur noch um eine „geistliche Harlekinade“ (168), deren Abschaffung man katholischerseits anstrebte, während die Protestanten und die Stadtverwaltung an der Beibehaltung des Umgangs aus wirtschaftlichen Gründen interessiert waren. Nach einem erbitterten „Kampf um die Aufhebung der Prozession“ brachte das Jahr 1802 tatsächlich ihr Ende. Das lebendig geschriebene und gut belegte Buch bietet eine wertvolle Ergänzung zu den grundlegenden Arbeiten von Ludwig Andreas Veit. Man fragt sich jedoch, ob das reiche Spektrum nachreformatorischer katholischer Frömmigkeit mit den drei behandelten Themen wirklich erfaßt ist. Geistliches Schauspiel und religiöses Lied und Brauchtum z. B. bleiben außer Sicht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KÖHLER OSKAR, *Bewußtseinsstörungen im Katholizismus*. (268.) Knecht, Frankfurt a. M. 1972. Efaln DM 23.—.

Der Freiburger Historiker hat sich nicht erst in diesem originellen Buch als Freund der Kirchengeschichte, als Kritiker einer Institution, die er liebt, und als Christ erwiesen, dem es nicht gleichgültig ist, dem Gezänk zuzusehen, mit dem die Parteiungen diese Kirche gefährden.

In fiktiven Briefen, Reden, Monologen und anderen genres zeichnet er überaus gut lesbar Porträts von „Reformkatholiken“ der letzten 100 Jahre und deren Pendants und Gegenspielern. Seine Galerie weist die Namen Dupanloup, Döllinger, Hefele, Erhard, Tyrrell, Schell, Lagrange, Loisy, Keppler, Pastor, Pius X., Janssen, Kraus, Buonaiuti, zu Ende Karl Färber vom „Christlichen Sonntag“ und zu Beginn — ehrenvoll und vielsagend zugleich — Hubert Jedin auf. Jedem dieser Lebensbilder wurde ein wohl ausgewählter Quellenanhang beigegeben, der sich manchmal noch erschütternder als die Darstellung liest.

Das eigentliche Thema des Buches abseits von den menschlichen Tragödien sind Denksätze, Ideen und Wege, die, als „Modernismus“ und „Reformkatholizismus“ gebrandmarkt, vom kirchlichen System der letzten 100 Jahre verschüttet und vernichtet wurden. Die Kirche hat sich damit nach Ansicht des Autors des Dammes beraubt, den sie in der revolutionären Springflut dieser Tage dringend brauchte. Jetzt büßen wir die Gestapo-Methoden mancher römischer Stellen durch schrankenlose Traditionslosigkeit. Eine evangeliengemäße Autorität, deren wir jetzt mehr denn je bedürftig sind, hat es heute schwer, sich Gehör zu verschaffen, weil die Autorität in der Vergangenheit sinnlos strapaziert

wurde. Wir haben dem Faschismus Vorschub geleistet und uns in alle möglichen Randproblemchen eingelassen, eine katholische Dogmengeschichte haben wir jedoch bis heute nicht.

Vf. will keine Rezepte anbieten. Aufgrund seiner historischen Einsichten wagt er es nicht einmal zu sagen, „wie man's nicht macht“. Aber zweifellos geht es ihm um eine Bewußtseinsänderung unter Christen. Eines könnten wir nach seiner Meinung durch das Studium der Geschichte auf alle Fälle lernen: daß wir uns selbst und unsere Taten nicht mehr so grimmig ernst nehmen.

SACERDOS ET PASTOR SEMPER UBIQUE. *Festschrift*. Franz Loidl — 40 Jahre Priester. (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd. 13) (376.) Dom-V., Wien 1972. Kart. lam.

Der Jubilar hatte sich zu Beginn seiner akademischen Laufbahn über Abraham a Santa Clara (1644–1709) habilitiert. Barocke Eigenschaften kennzeichnen auch diese Festschrift. Barocke Kunstkammern zeichneten sich nicht so sehr durch das Prinzip der Reinlichkeit als durch das Streben nach interessanter Fülle und Varietät aus. Barocke Editionen (noch heute oftmals unersetzt) strebten nach gewisser Vollständigkeit und vor allem Kommunikation. Barocke Menschen setzten bekanntlich das Ideal des uomo universale aus der Zeit des Pico, Ficino und Leonardo fort. Das alles gilt für diese Festschrift, an der man manches kritisieren könnte, nur nicht das eine, daß ihre Beiträge langweilig sind.

Dem Jubilar (und Inspirator der Arbeit) geht es darum, zu zeigen, daß das Leben eines Priesters in der Fülle von Aufgaben, Begegnungen und Möglichkeiten, die 40 Jahre erfüllt gemacht haben, auch heute noch beispielhaft und anziehend sein kann. Neben einem guten Dutzend seriöser Abhandlungen findet sich auch Leichteres von Glasmalerei bis zum Bergsteigen. Statements von bereits verstorbenen Bischöfen, Autobiographisches und Familiäres wurden in den Sammelband übernommen. Diese Teile wollen nicht wissenschaftlich sein, man kann ihnen aber den menschlichen Respekt nicht versagen. Manches über die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg könnte einmal dokumentarischen Wert bekommen.

Die pastorale Note des Bandes und das diesbezügliche Bekenntnis des Jubilars sind bemerkenswert, wenn auch in diesem Punkt die Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit wohl nie ganz überwunden wird. Dokumentarisch ist die Liste von Themen, die der Jubilar im Laufe seiner 18jährigen Tätigkeit in der ordentlichen Seelsorge im Wiener „Seelsorger“ veröffentlicht hat. Die Dokumente über Anton Günther und die dies-